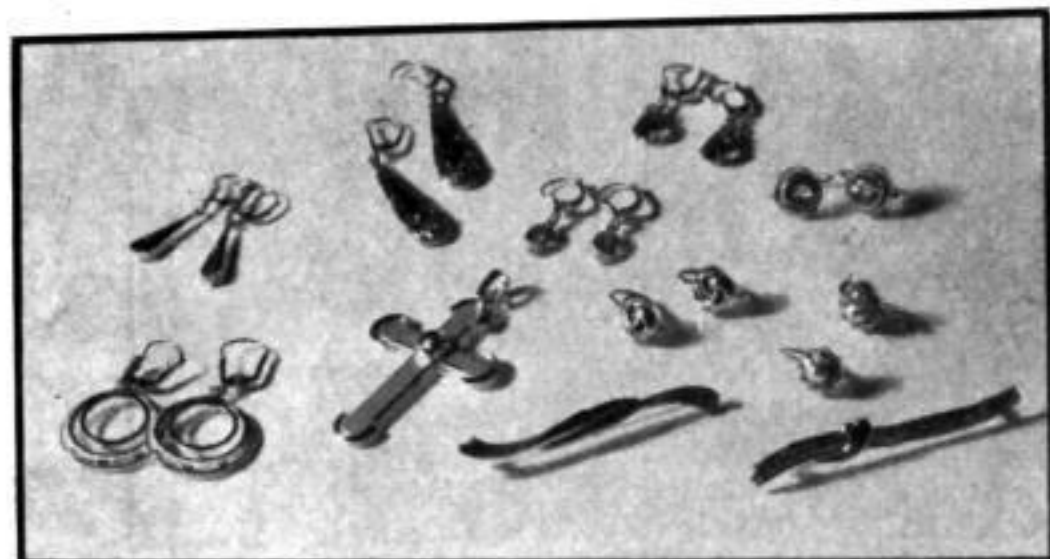
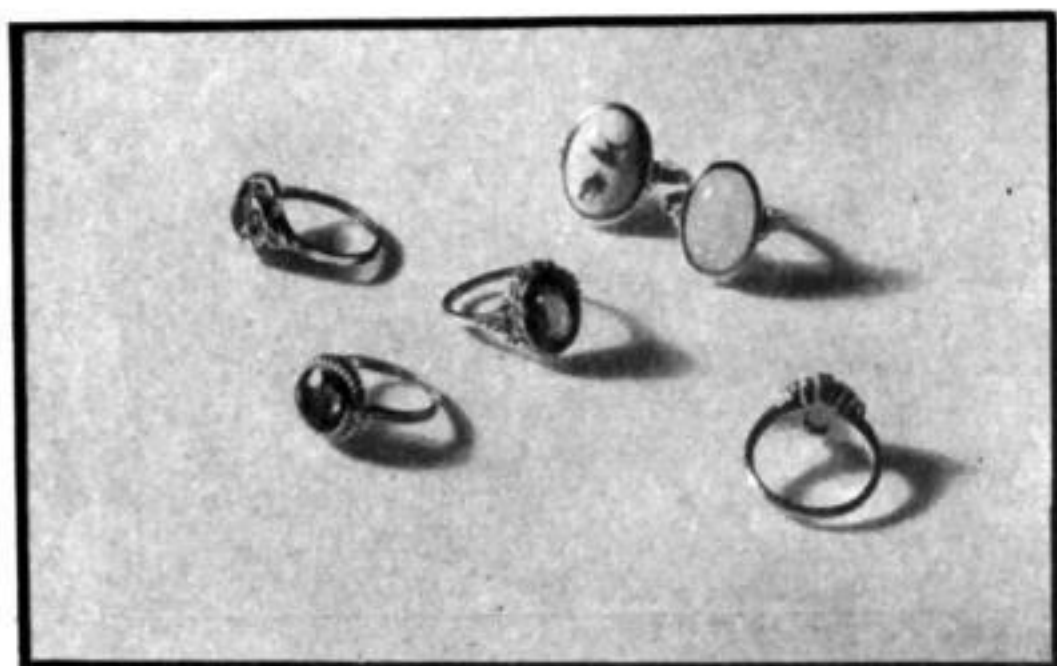
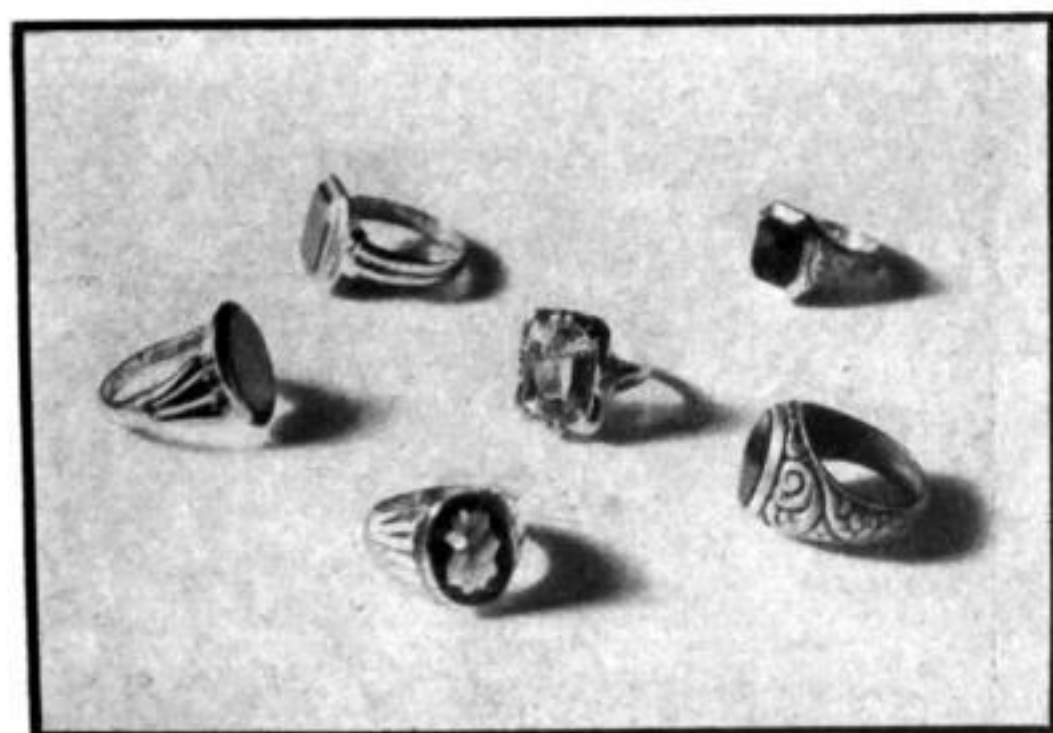


Silber-
schmuckGraziöse
Kleinig-
keiten

Während bei den Römerreifen aber immerhin nach der Saison schon eine gewisse Vorsicht am Platze sein dürfte, ist der Sklavenreifen zeitlos. Übrigens wagen sich neue Muster steifer Armbänder heraus in verschlungenen Knoten, wie sie vor 70 bis 80 Jahren Mode waren. Infolge der handarbeitsmäßigen Herstellung sind sie aber noch recht teuer. — Wer Mut hat, kann sich in Armbändern auch noch solche mit Steinen hinlegen. Topase sind da am meisten zu empfehlen.

In Halsketten ist die jahrelang favorisierte Kordel nicht mehr beim Publikum beliebt. Es werden mehr kordelartige, und vor allen Dingen knotenähnliche Gliederungen verlangt. Man hüte sich aber vor den sogenannten Mittelstückkolliers, die seitlich keine gemusterten, sondern nur einfache Ketten haben. Sie sind ebenso wie die Behangkolliers fast unverkäuflich! Kol-

Ringe für
die DameHerrenringe
schlicht und
sachlich

legen mit Geld und Kurage werden sich auch noch etwas in Halsketten mit zwischengesetzten Steinen hinlegen, obwohl unter 200 *RM* Verkaufspreis es kaum etwas geben wird. Auch hier dominiert Topas und der Modestein Aquamarin. — Sowohl in Armbändern als auch Halsketten sind zur Zeit trotz (oder gerade wegen) der gewissen Goldknappheit schwerere Stücke gesucht.

Zuchtperlenreihen bieten eine nette Verdienstquelle, wenn sie in der Qualität gut sind und den Naturperlenreihen in der Zusammenstellung nahekommen. Sie dürfen also nicht zu groß und „bombig“ sein, insbesondere muß der Verlauf nach hinten ziemlich klein ausfallen, und das Schlößchen muß echt sein.

In Nadeln und Broschen gibt es nur die neuen großen Formen, die sich aber nicht einleben wollen. Der Hauptabsatz liegt in den schmalen Ausführungen; der Verkauf hierin ist leider nicht bedeutend.

Auch die einst unendlich viel verlangten langen Ohringe fristen in den verschiedenen tropfenförmigen Ausführungen in Gold oder Steinen, wie Aquamarin, Topas oder Onyx, nur ein bescheidenes Dasein. Besser verkaufen sich dagegen die Zuchtperlen, und zwar entweder als Schrauben oder auch als Hänger.

Für Herren gibt es in unserer technisch eingestellten Zeit nicht viel Schmucksachen. Ein Hauptartikel ist der Siegelring, der immer mehr und mehr getragen wird, und dessen Absatz man sehr forcieren muß. In einigen wenigen Gegenden wird er noch mit der Goldplatte verlangt, aber weitaus der größte Teil wird heute mit Steinplatte verkauft, und zwar vorwiegend in Jaspis, dann in Lapis und dann erst folgt Carneol und Onyx bzw. die durchsichtigen Steine, wie Amethyste. Männer lieben keine große Abwechslungen darin. Deshalb sind die noch vor kurzer Zeit gebrachten „modernen“ Linien heute reif für den Schmelzriegel; man führe daher nur die ruhigen hergebrachten Formen in glatt oder mit feiner seitlicher Ziselierung. Das Gravurgeschäft sollte jetzt, wo mancher sein altes Familienwappen wieder entdeckt hat, nicht vernachlässigt werden; eine solche Gravur macht das Stück erst zum persönlichen Objekt. Und noch eins: Vorsicht bei größeren Weitenänderungen von halbhohlen Ringen! Bestellen Sie lieber bei der Fabrik einen neuen in der passenden Weite! Was man sonst noch an Schmucksachen einem Manne schenken kann, ist in drei Worten zusammenzufassen: Eine Krawattennadel, eine Kette und endlich Hemdknöpfe.

Krawattennadeln sind fast nur in Japanperlen oder Zuchtperlen zu verkaufen, während Ketten im Zeitalter der Armbanduhr nur für Besitzer einer Taschenuhr in Frage kommen, demgemäß also ein weniger gefragter Artikel geworden sind. Sie gehen hauptsächlich als Panzer- oder Gliederdurchzugkette, weniger als kurzes Chatelaine, und die sogenannten Frack-Bandketten sind auch nur im Dezember umzusetzen.

Manschettenknöpfe sind seltenerweise in Deutschland verhältnismäßig schwer verkäuflich, ganz im Gegensatz zu anderen Ländern, wo jeder halbwegs bessere Mensch fast soviel Paare besitzt wie dazu passende Hemden oder Krawatten. Hier liegt zweifellos noch ein großes Absatzgebiet brach. — Gefragt sind fast nur doppelseitige Ausführungen in Perlmutter oder in ruhigen Goldmustern, und fast nur mit der starren Stegverbindung: scheinbar deutsche Eigenheit.

Über den zur Zeit, besonders außerhalb der Großstädte, stark verkauften Silberschmuck ließe sich eine Sonderabhandlung schreiben. Hier sei nur vor einem allzu großen Lager gewarnt, da die Sachen doch der Mode sehr unterliegen und daher auch der Verfallung.